

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erste Ausgabe 1 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Kdöler monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.20 M., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Restausgabe 1.20 M., Sonderbeilagen 5 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe 6 bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2023.

Nummer 550.

Dienstag, 17. Oktober 1916.

70. Jahrgang.

# Ein italienisches Linienschiff vernichtet.

### Irrtümlicher Kampf in dichtem Nebel zwischen englischen und französischen Kriegsschiffen.

#### Vorbildlicher Gemeinsinn.

Die „Gesellschaft Kaufmannsheim Wiesbaden“, die ihrem mühevollen Kaiser-Wilhelm im Kampf im Laufe kurzer Zeit, auch während des Krieges, acht weitere Deime gleicher Art folgen lassen konnte, erblickte vor kurzem in Ulrich in Würtemberg ihr neuntes Deim. Diese staunenswerte Leistungsfähigkeit wird verständlich, wenn man die idealen Tugenden des sozialen Betätigungsbereiches würdigt, der die Gesellschaft und ihre Leiter erfüllt. Man erkennt sie in der Weisheit, die Kommerzienrat Josef Baum, Wiesbaden in Ulrich erhalten hat: Weibliche Großzügigkeit, zielbewusste Schaffensweise, ausgezeichneter Gerechtigkeitsinn und menschliche Güte. Diese Eigenschaften haben das große Werk geschaffen und zu der bewundernswerten Größe geführt, die ein unverrücktes Vorbild für den Kaufmannsstand aller anderen Länder ist. Der Rede des Kommerzienrats Baum entnehmen wir das Folgende:

Trauen der männermordende Kampf, die Vernichtung in tausendfältiger Gewalt, jeder Gedanke eingestellt auf das Niederdrücken und Niederringen des Feindes, auf Zerschmetterung und Zerschmetterung, hier der Hauch eines unendlichen Friedens, das gütige Walten einer vorvorsorgenden und vorbeugenden Siebestätigkeit, und all dieses Tun trotz des äußeren Gegenstandes gegenseitig bedingt und innerlich verbunden. Beispiellost sind die Opfer an Leben und Gut, die der schwerste aller Kriege verhängt. Bei dem Gedanken an die Blüte unserer Jugend und unserer Männerwelt, die frühzeitig gefehlt, an die Väter, die nahezu jedem deutschen Hause gerufen wurden, erfüllt unglückliche Wehmut unser Herz. Mit das Schwerste aber, das wir ertragen müssen, ist das Gefühl, das Recht und Sitte, Wahrheit und Menschenwürde, die die Kulturwelt als höchsten gemeinsamen Besitz bewahrt, die untergegangen zu sein scheinen, ist die Erkenntnis jener ungeheuerlichen Verblendung und Verkennung, die uns Deutschen ringsum entgegen schlägt, ist die Verzerrung und Verhöhnung deutschen Wesens. Ein Volk wie das deutsche, voll des reinen, edelsten Idealismus, das im Verein mit seinen Fürsten und Regierungen nahezu ein halbes Jahrhundert das Beispiel unentworfener Friedensliebe gab, wird systematisch dargestellt als eine Horde von Barbaren, als heuchlerisch und verderblich, als eine Gefahr für die Ruhe Europas. Die Antwort hierauf geben unsere todesmutigen Kämpfer, die Antwort gibt in den Tagen des Krieges an den Stätten der Arbeit und des friedlichen Wirkens in beispielloser Geschlossenheit das ganze deutsche Volk.

Zu Kleinmut mit verzehrender Anglichkeit hat ein Volk von der Schaffenskraft, von den Eigenschaften des deutschen seinen Anlaß. Das große Geleß von der Arbeitsleistung, das die nationalen Schranken überwindet, die weltwirtschaftlichen Erfordernisse an dem Austausch der Güter und Erzeugnisse kann kein böser Wille unterdrücken. Deutsche Arbeit in ihrer Präzision und Vollendung kann nicht entbehrt werden. Mit dieser Festhaltung aber sollen die Schwierigkeiten nicht gering geschätzt werden, die es auf materiellem Gebiete zu überwinden gibt, die die größten Anstrengungen nicht nur an unseren Fleiß, an unsere Geschicklichkeit stellen werden, sondern die auch gebieterisch verlangen, daß in erhaltener Tradition der Punkte geistiger und sittlicher Erneuerung zünde, daß in die neue Zeit einzutreten der Gedanke der größeren Verpfichtung jedes Einzelnen gegenüber dem Volksganzen, den Hornad so treffend in die Forderung nach mehr nationalem Gemeingeist in unserem Wirtschaftsleben gefordert hat.

Der Krieg hat gewiß unendlich viel Erfreuliches und Erhebendes in der Haltung unseres Volkes gezeigt. Daß so viel Licht auch viel Schatten ist, zumal auf wirtschaftlichem Gebiet, dazu auch Verfehlungen zahlreicher Einzelner, daß Mangel des Systems und Fehlgänge der Organisation zutage traten, kann nicht wundernehmen und kann auch nicht die kommunalen und staatssozialen Schöpfungen und Einzelleistungen von weltwirtschaftlichen Mäßen verdunkeln. Noch weniger dürfen sie dazu dienen, einzelnen Klassen und Ständen, einzelnen Gruppen und Schichten verallgemeinert zum Vorwurf gemacht zu werden. Das wäre das größte Unrecht nach einem Kriege, in dem die Dinge aller Kreise, aller Teile des Volkes endlich die Scheidungen und Hemmungen überbrückt, die das öffentliche Leben vor dem Kriege so verästel haben. Nein, aber mit ruhiger und gründlicher Betrachtung, mit unbegrenztem Willen, unterstützt durch die Mitarbeit und den moralischen Mut aller derer, die es gut mit dem deutschen Volke meinen, muß, wo es nötig ist, die bessernde Hand angelegt werden.

Gerade diese Festlegung neugewonnener sittlicher Begriffe für das wirtschaftliche und soziale Leben ist wahrhaft vaterländisch, würdig eines Volkes, das schon in den Jahrzehnten vor dem Kriege den Ruhm für sich in Anspruch nehmen durfte, an der Spitze zu stehen in sozialem Fortschritt und in der Gestaltung. Zahllos sind die nationalen Probleme, die der Krieg ausgeht hat. Besonders schwer-

wiegend wird die Aufgabe der Gesunderhaltung und Kräftigung des Volkes sein. In zielbewusster Gegenarbeit wird man dem entervenden und schädigenden Einfluß der Industrialisierung unseres Volkstörpers und des Zusammendrängens weiter Volksschichten in den Städten entgegenzutreten müssen. Vor allem aber gilt es nunmehr, der nachteiligen Folgen des Krieges in physischer und psychischer Hinsicht Herr zu werden. Darüber kann und wird es keine Meinungsverschiedenheiten nach den Erfahrungen des Krieges mehr geben, daß wir nicht, wie es manchmal hieß, an einem Abbruch, sondern mitten in der Entwicklung der Sozialpolitik stehen. Wenn auch sorgsam darauf Bedacht genommen werden muß, daß die Gewöhnung an Staatshilfe oder an Hilfe von außen da, wo sie nicht nötig ist, vermieden werden muß, so wird es doch auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens, der Säuglings-, Kinder- und Mutterchaftsfürsorge, der Maßnahmen für die Kriegsbeschädigten, für Mittelstand und Arbeiterklasse usw., kurzum auf dem ganzen Gebiete der Bevölkerungs-politik, die in engem Zusammenhang mit unserer Wehrkraft und damit mit unserer zukünftigen Sicherheit steht, unzählige Aufgaben geben, denen sich der Staat nicht entziehen kann, unzählige andere, die ihrer Natur nach von der freiwilligen Hilfsbereitschaft gelöst werden können.

Mit den Theorien von der Ueberbevölkerung hat der Krieg gründlich aufgeräumt, und nachdrücklich hat er wieder erkennen lassen, wie wertvoll jedes einzelne Menschenleben und die Gesundheit jedes einzelnen Volksgenossen für die Gesamtheit ist. Die Ueberzeugung, daß gegen die schädigenden Einflüsse, welche sich in den in Städten und Großstädten naturgemäß besonders stark vertretenen Kreisen der kaufmännischen und industriellen Angestellten sehr fühlbar machten, mit allen Kräften angegangen werden müsse, hat schon vor dem Kriege zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime geführt. Welchen Segen sie in gesundheitlicher, nationaler und sozialer Hinsicht zu schaffen berufen ist, hat sie bereits gezeigt, und noch deutlicher ist die Notwendigkeit und der Nutzen ihrer Einrichtungen im Kriege in die Erscheinung getreten, während dessen ihre Deime tausenden von Verwundeten gastliche Aufnahme boten. Aber noch in höherem Maße werden sie ihre Bedeutung erweisen nach dem Friedensschluß, wenn Hunderttausende Pflege, Erholung, Ruhe und Auffrischung nach den Anstrengungen und Entbehrungen des Feldzuges zur Wiedererlangung ihrer Kräfte gebrauchen.

Unsere Deime, geschaffen aus der selbstlosen freien Entscheidung der Bessergestellten des Standes, sollen nicht nur der körperlichen Kräftigung, der Stärkung der Volksgesundheit dienen, sondern sie sollen auch ein Mittel sein zum sozialen Ausgleich, zur Veröhnung der sozialen Gegensätze, deren Ausgleich dieser Krieg angebahnt hat. Auch sie sollen zur Toleranz der Gesinnung erziehen. Fremdweltliche Unterschiede in Bezug auf Glaube, Herkunft und Parteigehörigkeit gibt es in unseren Heimen nicht. Wie vor dem Feinde im Schützengraben, so kennen wir in unseren Heimen nur Deutsche, und wir hoffen, daß dieser Grundgedanke auch sonst im nationalen Leben künftighin festlos gewahrt werden wird. Wenn auch wirtschaftliche Kämpfe und die Streitigkeiten zwischen Erwerbstätigen und politischen Parteien nicht ruhen werden, so hoffen wir doch, daß bei aller Meinungsverschiedenheit niemand vergeblich wird, daß auch der Gegner das Beste seines Volkes anstrebt.

Der neue Geist eines wahrhaft freien Volkes, gleich entfernt von der Jochlosigkeit eines schrankenlosen Individualismus wie von unwürdiger Liebedienerei, möge die Anschauung allgemein werden lassen, daß nicht Besitz oder Vorrechte der Geburt, die für hochgeordnete Naturen nur Anlaß zu doppelter Verpflichtung sein können, für die Wertschätzung des Menschen maßgebend sein dürfen, sondern nur seine Leistungen und seine Charaktereigenschaften.

Es ist für Deutschland eine Lebensnotwendigkeit, daß zu allen Berufen und staatlichen Ämtern nur die Fähigsten und Würdigsten gelangen, daß das Aufsteigen der Talente aus den unteren Klassen erleichtert und daß durch Bildungsmöglichkeit ihnen die Freiheit der Berufswahl auch praktisch ermöglicht wird, zum Heile des Volkes. Dieser freie Geist wahrhafter Vaterlandsliebe wird nicht nur die sozialen Klassen einander näherbringen, sondern auch die Anhänglichkeit an das große deutsche Vaterland stärken und jedem vor Augen führen, daß die Stammesverschiedenheiten in den deutschen Ländern nach dem Worte Otto Hingels keine Störung, sondern eine Bereicherung sind des nationalen Lebens und daß nur in dem festen und einmütigen Zusammenschluß aller Stände und Klassen Freiheit, Wohlfahrt und Macht des deutschen Vaterlandes gesichert ist. Dieser deutsche Geist, der das Ideal persönlicher Freiheit mit der Fingabe an das Ganze verbindet, ist sich, bei allem nationalen Selbstgefühl, dennoch bewußt, daß keine bloße Weltberühmtheit eines Volkes, sondern ein lebensvolles Nebeneinander freier Völker und Staaten wie bisher die Grundlage der modernen Kultur bleiben muß.

#### Ein kleiner Irrtum.

##### Kampf zwischen französischen und englischen Schiffen.

Rotterdam, 16. Okt. (Privat-Telef. Bln.)

Im Kanal von Messina kam es infolge dichten Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und französischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt.

#### Schwerer Verlust der italien. Marine.

##### Linienschiff „Regina Margherita“ in die Luft geflogen.

Wien, 16. Okt. (Privat-Telef. Bln.)

Wie verlautet, ist das italienische Linienschiff „Regina Margherita“ im Hafen von Spezia in die Luft geflogen.

Das Linienschiff „Regina Margherita“ kommt aus dem Jahre 1901. Es hat eine Wasserverdrängung von 13 400 Tonnen und etwas über 20 Seemeilen Schnelligkeit. Seine Artillerie war sehr stark. Im Frieden hatte es schon je vier 30,5 und 20,5 Zent.-Geschütze und zwölf von 15 Zent. Im Kriege dürfte das Kaliber noch erhöht worden sein.

#### Die deutschen Hilfskreuzer in Amerika.

Berlin, 16. Okt. (Privat-Telef. Bln.)

Wie der „New York Herald“ meldet, sind die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“ am 29. September, von amerikanischen Kriegsschiffen begleitet, aus Norfolk nach Philadelphia abgefahren.

#### Ein außerordentlicher Gesandter Japans beim Papst

Bern, 16. Okt. (Wolff-Telef.)

Dem „Secolo“ zufolge ist gestern ein außerordentlicher Gesandter des Mikado in besonderer Mission bei dem Papst in Rom eingetroffen.

#### Der rumänische Kriegsminister gestorben.

Genf, 16. Okt. (Privat-Telef. Bln.)

Aus Bukarest wird gemeldet: Kriegsminister Filipescu ist an einer unheilbaren Krankheit, einem nervösen Herzleiden, gestorben.

#### Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 16. Okt. (Wolff-Telef.)

Amlich wird verlautbart:

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der rumänischen Grenze keine wesentliche Veränderung in der Lage. Es wird weiter gekämpft. In der Dreiländerde, südlich von Dorna Baira, drängten wir die Russen über den Neagrad zurück, wobei sie einen Offizier, 215 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen 3 Offiziere, 1087 Mann und 5 Maschinengewehre, auf dem Smotrec 2 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scherterten gestern russische Gegenhölle. Im Ludowagebiet bemächtigten sich bayerische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. An der Karajowka, am obersten Ende und südlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalsobersten von Boehm-Ermolli starke Angriffe abzuwehren. Der Feind wurde überall unter schwersten Verlusten geworfen. Die Armee des Generalsobersten von Terstyanowsky fand den ganzen Tag über unter schwerem russischem Artilleriefeuer. Beiderseits von Jaturon brach auch die feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter großem Massenanstoß mehrere Male wiederholt

wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Misserfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen 2 Offiziere, 212 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Nichts zu berichten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Seekrieg.

Christiania, 16. Okt. (Privat-Telef. 16.)

Ein in Friedrichstadt ankommender Kapitän berichtet laut "Aftenposten": Der norwegische Schoner "Norman" sei am 2. September unterwegs mit einer deutschen Tauchboot durch Bomben in Brand gesetzt und versenkt worden. Die Mannschaften des "Norman" wurden vorher an Bord des deutschen Tauchbootes gebracht, wo sie 17 Stunden verblieben, bis sie an Bord des norwegischen Dampfers "Daarfager" geleitet wurden, der ebenfalls unterwegs, mit einer Holzladung nach England, gefahren, aber nicht versenkt wurde, sondern von der deutschen U-Boot-Flottille eingefangen worden sei. An Bord des "Daarfager" waren bereits die Mannschaften des schwedischen Dampfers "Venguel" und des norwegischen Schoners "Emanuel" gewesen, die von dem gleichen Tauchboot versenkt worden waren. Im Hafen seien sie alle untergebracht worden, wo sie es ausgehändigt hätten, vor allem bekamen sie reichlich zu essen.

Kopenhagen, 16. Okt. (Wolff-Telef.)

Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß von dem dänischen Motorschiff "Hollria" die nach Stornoway bestimmte dänische Post während der Unternehmung des Schiffes in Stornoway von den englischen Behörden beschlagnahmt wurde.

Die Blockade der Murmanküste.

Malmsö, 16. Okt. (Privat-Telef. 16.)

Der Petersburger Vertreter der Lloyd-Versicherung teilt mit, daß die Tätigkeit der feindlichen Unterseeboote an der Murmanküste noch keineswegs nachgelassen habe. Bis zum 11. Oktober 6 Uhr abends waren insgesamt 24 Dampfer, die sich auf der Fahrt nach Alexandrowsk oder Archangelsk befanden, versenkt worden. Weitere Fahrzeuge sind noch überfällig. Bureaucratie hindert die Einfuhr noch Archangelsk fast vollständig. Die wichtigsten Transporte werden durch harte Convoi geleitet.

Der Luftangriff auf Südbaden.

Karlsruhe, 16. Okt. (Privat-Telef. 16.)

Dem "Badischen Beobachter" zufolge spielten sich am Donnerstag nachmittag bei dem Dorfe Bremgarten, während zahlreicher Landente auf dem Felde arbeiteten, ein heftiger Fliegerkampf ab. Schon zum dritten Male in diesem Kriege wurde in dieser Gemarkung ein feindliches Flugzeug zum Landen gezwungen. Eines der vielen französischen Flugzeuge, die es auf Freiburg abgesehen hatten, wurde von mehreren deutschen Fliegern bis Bremgarten verfolgt, wo es, von vielen Geschossen getroffen, niedergehen mußte. Die beiden Insassen waren leicht verwundet und wurden gefangen genommen. In dem brennenden französischen Flugzeug explodierten zahlreich darin aufgeschapelte Bomben. Mehrere waren schon beim Dorfe abgeworfen worden, explodierten jedoch in dem weichen Ackerboden nicht. Die Franzosen warnten die herankommenden Leute davon, näher an die Maschine heranzutreten. Bei dem Luftkampf, der sich bei Umkirch unweit Freiburg am Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr abspielte, wurde von einem deutschen Flieger ein französisches Flugzeug, das bereits von den Abwehrschiffen getroffen war, abgeschossen. Beide Insassen waren tot.

In Freiburg ist ein 17jähriges Mädchen als weiteres Opfer des Fliegerangriffs ihren Verletzungen erlegen. Der Großherzog von Baden gab in einem Telegramm an den Oberbürgermeister von Freiburg seinen tiefen Empfinden über den Fliegerangriff Ausdruck. Auch der Stadt Donauwörthingen hat der Großherzog seine Anteilnahme ausgedrückt.

Tübingen, 16. Okt. (Privat-Telef. 16.)

Unter Beteiligung aus allen Kreisen der Bürgererschaft fand hier die Beerdigung der vier hiesigen Opfer des Fliegerangriffs statt. Ein verheirateter Mann, eine verheiratete Frau und 2 Knaben. Ein 5. Opfer, ein 17jähriger Hansburische, wurde in seinem Heimatdort Röhren beerdigt. Den Verletzten, unter denen sich ebenfalls einige Kinder befanden, geht es erträglich.

Schlösser im Monde.

Roman von Clara Blüthgen.

(10. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt. Er sah sich um, ob niemand käme, dann trat er wieder einen Schritt unter das grüne Blätterdach zurück und zog langsam das grüne, silbergeänderte Kuvert aus der Brusttasche. Der Duft eines eigentümlichen Parfüms, das er nicht mit Namen zu nennen wußte, wehte ihm entgegen, ein Atom nur, aber doch etwas Herrliches, Bestürzenderes. Und von demselben Geiste getragen auch der Ton des Biletts: "Ich fange an, unsere Sitzungen zu vermissen. Kommen Sie morgen Nachmittag zu der gewohnten Stunde, ich erwarte Sie bestimmt. Geraldine von Austerom."

Das war nicht anders, als ob sie an ihre Schneiderin, die ihr eine Taille anprobieren, an ihren Friseur, der ihr das Haar waschen sollte, schrieb. Der Befehl einer großen Dame, die es als selbstverständlich annimmt, daß man ihren Wünschen ohne weiteres nachkommt. Ein paar leere Nachmittagsstunden sollten gefüllt werden, weiter nichts. Baumgartner wußte es, und doch klammerte er sich hartnäckig an die Worte: Ich vermiss' Sie und: ich erwarte Sie, vom Morgen her, als er gerade beim Beginn des Unterrichts das Briefchen zugleich mit dem Einladungsschreiben des Gutsheeren bekommen hatte. Seitdem beherrschte ihn eine gärende Ungeduld, alle Schulstunden hindurch und während des Zusammenseins mit Malko. Der Gedanke, daß jene verwöhnte große Dame ihn in irgendeiner Weise vermissen könne, gab seinem Selbstgefühl und der geringen Dosis Eitelkeit, die sonst in ihm steckte, einen starken Antrieb. Er hätte ihm die Zuversicht, das Werk, an dem er febernd hing, so zu Ende zu führen, wie es ihm vorschwebte. Seine Vorkenntnisse vergewaltigten ihm das lebende Modell und das begonnene Abbild, und mit einem Male ging jener wunderbare künstlerische Prozeß des geistigen Schauens in ihm vor, wobei der Künstler das Modell, das er wiedergeben möchte, wie in seine eigene Seele hineinverleibt fühlt und damit zugleich die Gewißheit, es von innen heraus zu gestalten. Welche Aufgabe für einen Künstler! Dieses Vorzugsgelächel, in dem das

rätete Frau und 2 Knaben. Ein 5. Opfer, ein 17jähriger Hansburische, wurde in seinem Heimatdort Röhren beerdigt. Den Verletzten, unter denen sich ebenfalls einige Kinder befanden, geht es erträglich.

Deniseles' Selbstbewußtsein.

Rotterdam, 16. Oktober. (Privat-Telef. 16.)

In einer Unterredung erklärte Deniseles einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Saloniki zufolge, daß Griechenland und neun Fünftel der Bevölkerung Neugriechenlands sowie nahezu alle Inseln schon auf seiner Seite ständen. Er erklärte, daß er keine Schritte unternehmen habe, um den König zur Umkehr zu bewegen. Er habe absolut keine Hoffnung, daß der König seine Ansicht ändern werde.

Was Herr Hughes getan haben würde.

Saag, 16. Oktober. (Privat-Telef. 16.)

Die "Times" meldet vom Samstag aus Washington, auf eine Anfrage habe Hughes eindeutig erklärt, daß, wenn er während des Krieges Präsident gewesen wäre, er das Staatsdepartement in die Lage versetzt haben würde, sich den Rest der Welt zu verschaffen; daß er ferner dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff bei seiner Bekanntheit Warnung betreffs der Fahrt der "Lusitania" erklärt haben würde, daß Deutschland genau zur Rücksicht gezogen werden würde, und daß er nach der erfolgten Versenkung der "Lusitania" die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben würde. — Hughes' Aussprüche hätten die Stimmung der Republikaner gebessert.

Kurze politische Nachrichten.

Der Hauptauschuh des Reichstages

verhandelte gestern über Fragen des Belagerungszustandes und der Schußhaft. Die Sozialdemokraten beantragten die Aufhebung des Belagerungszustandes. Die Nationalliberalen brachten ein Initiativgesetz ein, in dem besonders die Reichsmittel für die Verhafteten bezeichnet werden. Im Laufe der Aussprache erklärte Staatssekretär Heisterich, es sei unmöglich, daß man im Kriege ohne die Bestimmungen des Belagerungsgesetzes auskommen könne. Die Aufhebung des Gesetzes im Kriege sei ausgeschlossen. Ministerialdirektor Lewald führte aus, daß gegenüber der Spionage Verschärfungen nötig waren. Im Verkehr mit Österreich-Ungarn würden Pässe in größerem Umfange und mit größerer Liberalität ausgegeben. Was den nationalliberalen Gesetzentwurf anbelange, so sei es allerdings wünschenswert, wenn gewisse Reichsgarantien gegeben würden zum Schutze der persönlichen Freiheit. Der Weg der Gesetzgebung könne nach Ansicht der Reichsleitung nicht beschritten werden. Vielmehr ließe sich auf Grund allerhöchster Ermächtigung das gleiche erreichen. Die Einführung des Reichsmilitärgerichtes als Reichsverdienstamt sei ausgeschlossen. Schließlich wurde zur Beratung der vorliegenden Anträge ein besonderer Ausschuh eingesetzt.

Senfur-Antrag.

Dem Reichstage ist ein Antrag Baskermann zugegangen, der in Form eines Gesetzentwurfes verlangt, daß, wenn im Deutschen Reich auf Grund des preussischen Gesetzes über die Verhängung des Belagerungszustandes vom 4. Juni 1851 oder ein an dessen Stelle tretendes Reichsgesetz eine Zensur der Presse eingeführt wird, die vollziehende Gewalt in Angelegenheiten der politischen Regier auf den Reichskanzler übergeht, der damit die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt. § 4 des oben genannten Gesetzes bleibt nur für die Zensur militärischer Angelegenheiten.

Zum Ableben des schwedischen Gesandten.

Anlässlich des Ablebens des schwedischen Gesandten Grafen Taube hat der Magistrat der Stadt Berlin an die schwedische Gesandtschaft in Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

"Die unerwartete plötzliche Abberufung Seiner Exzellenz des königlich schwedischen Gesandten Grafen Taube aus dieser Welt ist für die Reichshauptstadt Anlass zur schmerzlichen Betrübniß. Verliert sie doch in dem Heimgegangenen aus ihren Mauern eine Persönlichkeit, die wegen ihrer aufrichten und edlen Gesinnung als Vertreter des kammverwandten Schwedens sich höchster Achtung und Verehrung erfreute. Wir bitten, den Ausdruck der Mittrauer um den Dahingegangenen empfangen zu wollen. Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin. Ges.: Vermuth."

seit Jahrhunderten unvermischte adelige Blut gearbeitet hatte, um es zu einer Blüte seiner Art zu entwickeln.

Die Ungeduld jagte ihn vorwärts; er vergaß die heiße Landstraße, die Tropfen, die auf seiner Stirn persten. Ein Gefährt, mit einem dicken Braunen bespannt, kam hinter ihm her und überholte ihn schließlich; er erkannte den Insassen, den Uelkower Kondor, einen begabtesten Älteren Herrn mit rotem Gesicht und verbrannten Händen. Der Wagen mahlte in der zermürbten Landstraße vorwärts und überfahnte ihn mit einer Wolke von Staub. Mechanisch klopfte er ihn ab, ohne einen Augenblick anzuhalten; nur weiter, weiter. Endlich hatte er den abfärsenden Waldweg nach Wehlin erreicht; hier war es verhältnismäßig kühl, aber das Gelände, Berg und Tal im schnellsten Wechsel, erschwerte das Ausweichen. Die Sonne brach wie durch einen Schleier hervor, ohne an sengender Kraft einzubüßen; ein gewaltiger Druck lag in der Luft.

Mit einem scharfen Knick mündete der Waldweg in den Grävenhölzer Park ein, und dort, an der Grenze, erblickte Baumgartner etwas, das er am wenigsten erwartet hatte. Auf einer rohen Holzbank unter einer mächtigen alten Buche saß Geraldine in hellem Kleide und mit großem Strohhut und sah ihm lächelnd entgegen. Sie hatte die beiden Doggen an ihrer Seite und hielt sie an den Halsbändern fest; einzelne Lichtfunken, die durch den grünen Holzhatten fielen, lagen auf ihrem Kleid wie weiße Schmetterlinge.

"Ich habe Sie erwartet," sagte sie ruhig und nickte ihm zu.

Sie durfte mit der Wirkung ihrer Ueberraschung zufrieden sein. Was eine Frau noch so vermögen, noch so abgehärtet gegen Verwunderung sein, das plötzliche Aufleuchten eines Männergesichts in einer übergroßen Freude, die von ihr kommt, versteht keinen Einbruch nicht.

"Sie sind ja so stumm! Ist es Ihnen nicht recht, mich hier zu finden?" sprach sie dann mit echt weiblicher Grausamkeit weiter.

Er stotterte ein paar Phrasen, während sie aufstand und mit ihren raschen Schritten neben ihm herging.

"Ihre liebe Frau ist mir doch nicht böse, daß ich Sie für ein paar Stunden abwesend mache? Merktet Sie wäre es, wenn sie einmal mitkäme, wenn die Wäste etwas weiter ist. Ich traue dieser jungen Frau nämlich ein feines und gelundes Urteit zu."

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

17. Oktober.

Belfort bombardiert. — Kämpfe im Oden. — Bulgariische Erfolge.

Im Westen fanden englische Angriffe bei Verdun und französische bei Tabbure, Reims und am Schragmännle statt, die sämtlich für die Feinde erfolglos blieben; dagegen griffen deutsche Flugzeuge die Festung Belfort mit Erfolg an, in der durch Bombenwürfe viele Brände erzeugt wurden. — Im Oden ging es bei Riga vorwärts. Am Gormbach und am unteren Stur wurden die Russen dergegriffen, daß sie in Auflösung das Feld räumen mußten. — Auf dem Balkan wichen die geschlagenen Serben im Kvala Gebiet und in der Mowva zurück, während die Bulgaren im Timolast vorrückten und sich des strategisch wichtigsten Punktes Sultia Tepe bemächtigten.

Die Versorgung mit Kartoffeln.

Unter keinen Umständen darf eine Erhöhung einmal festgesetzter Höchstpreise, sei es für Kartoffeln oder sonstwas, eintreten."

Präsident v. Batocki

in der Reichstagsitzung vom 12. Oktober.

Zu den Schwierigkeiten der Versorgung unserer großen Städte und Industriezentren mit Kartoffeln haben sich in den letzten Tagen die Nachwirkungen der vorjährigen, nicht eben glücklichen Behandlung der Kartoffelpreisklage ausgewirkt. Wenn es richtig ist, daß neben der Verpätung und den durch Arbeitermangel bedingten Schwierigkeiten der diesjährigen Kartoffelernte die Knappheit der Kartoffelversorgung der Großstädte und Industriezentren weitgehend zu einem Teile auf Zurückhaltung seitens der Kartoffelproduzenten zurückzuführen ist, so wäre das nicht so ganz unbegründet in Erinnerung an die Tatsache, daß im vorigen Jahre der anfänglich auf nur 2,75 M. für den Zentner festgesetzte Höchstpreis für Kartoffeln im zeitigen Frühjahr mit einem Schlage auf 4 M. und höher hinaufgefahren wurde. Dadurch fiel denjenigen Kartoffelbauern, die mit ihren Vorräten zurückgehalten hatten, ein überaus hoher Gewinn zu, während umgekehrt diejenigen, die der Aufforderung der Behörden auf Lieferung von Kartoffeln gefolgt waren, das Nachsehen hatten. Die Vermutung liegt nahe, daß in manchen Kreisen der ländlichen Bevölkerung auch jetzt wieder mit einer demnachstigen Erhöhung des Kartoffelpreises gerechnet wird und daß sich daran die Hoffnung knüpft, durch Zurückhaltung die Vorteile einer späteren Preiserhöhung sich zuwenden zu können. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat demgegenüber in der Reichstagsitzung vom 12. Oktober in aller Form erklärt, daß die Hoffnung auf eine spätere Hinaufsetzung der Kartoffelhöchstpreise jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat sich ein Verdienst um die Allgemeinheit erworben, indem er in der Reichstagsverhandlung mit dem größten Nachdruck hervorgehoben hat, daß, solange er die Leitung des Kriegsernährungsamts habe, bestimmt an keine Hinaufsetzung des jetzigen Kartoffelhöchstpreises zu denken sei. Damit ist tatsächlich jeder Zweifel, der etwa noch in dieser Beziehung bestehen konnte, völlig beseitigt, und es wird Sache der beteiligten Behörden wie der Presse sein, auf alle Kreise der landwirtschaftlichen Bevölkerung ausreichend in dem Sinne zu wirken, daß eine spätere Hinaufsetzung des Kartoffelhöchstpreises unter keinen Umständen zu rechnen ist, daß daher eine spekulative Zurückhaltung von Kartoffeln durchaus zwecklos wäre und nur Nachteile für die Beteiligten nach sich ziehen könnte, denn bereits vor mehreren Tagen hat das Kriegsernährungsamt bekanntgegeben: "Eine nachträgliche Erhöhung ist völlig ausgeschlossen. Im Gegenteil würde eine widerrechtliche Zurückhaltung nur die Entgegnung aus den Preisen von 2,50 M. zur Folge haben."

Amtlich wird uns aus Berlin mitgeteilt:

Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der Herbstkartoffelernte haben das Kriegsernährungsamt veranlassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die auch für den Fall, daß der Ertrag sich endlich als sehr gering erweisen sollte, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln unter

"Meine Frau ist nur Hausfrau; sie ist am liebsten zu Hause," sagte er gepreht.

"Ach, ich finde schon etwas, um sie herzuloden. Wie lange sind Sie eigentlich verheiratet, Herr Baumgartner?"

"Acht Jahre, gnädige Frau."

"Humdäh! Das kann man sich von der jungen Frau gar nicht denken."

"Meine Frau war allerdings sehr jung, als wir uns verheirateten; etwa achtzehn. Sie ist die Tochter des berühmten Wohlgelehrten in Asten und war noch ein Jahr lang meine Schülerin."

"Das gefällt mir. Davon müssen Sie mir ausführlicher erzählen. Es muß hochinteressant sein, zu verfolgen, wie aus dieser kindlichen Unterwürfigkeit die Liebe der Frau hervorgewächst," meinte Geraldine, wirklich interessiert.

"Davon läßt sich wenig erzählen, gnädige Frau. Das ist eben ein natürlicher Prozeß wie das Wachsen, wie Sie selbst sagten; das kommt so nach und nach, und schließlich erscheint die Wandlung wie etwas Selbstverständliches."

"Für den Mann muß es ein großes, besonderes Glück sein."

"Sicher, gnädige Frau, das möchte ich. Doch wohl neben Ihrer Kunst, nicht wahr?"

Er lächelte in dem Versuch, das Unbehagen, das dieses Gespräch ihm verursachte, nicht aufkommen zu lassen. "Das ist so vollständig zweierlei, daß es sich gar nicht vergleichen läßt. Das ist doch eben Ehe, daß man sich so zueinander gebürtig fühlt, daß einer den anderen gar nicht aus seinem Leben fordranken kann. Meine Kunst aber ist in mein Leben hineingekommen wie eine besondere Gnade. Ich habe es das Gefühl, daß sie mir plötzlich entwidern könnte wie die Göttin dem Anchises."

Geraldines Brauen hatten sich noch immer nicht erglänzt.

"Kinder haben Sie keine gehabt?" fragte sie plötzlich hart.

"Nein, und es schmerzt mich besonders für meine Frau. Dieser Lehrer war nicht sehr lebenswürdig. Irigendwo mußte sie es mit ihm verdoeben haben. Das brachte sie um den Rest ihrer Lebenswürdigkeit."

Auch Baumgartner war nach der Hochspannung seines Gefühls enttäuscht; hatte diese Frau ihn deshaßlich ver-



Königliche Schauspiele.

Das Dreimäderlhaus. Schauspiel in 3 Akten von Dr. H. R. Müller und Feins. Mit Genehmigung des Königl. Schwanmerl von Dr. Rudolf G. arisch. Musik nach Franz Schubert. Für die Bühne bearbeitet von Heinrich Berté. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Medus.

Residenz-Theater.

Donna Diana. Lustspiel in 4 Akten von Moritz von Schrenk. Für das Residenz-Theater eingerichtet von Dr. Herman Rauch. Spilleitung: Dr. Herman Rauch.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus. Dienstag, 17. Okt., nachm. 5 Uhr: Parsifal.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Dienstag, 17. Okt., abends 8 Uhr: Die Hausdame.

Stadttheater Mainz.

Dienstag, 17. Okt., abends 7 Uhr: Orpheus und Marianne.

Großes Stadttheater Darmstadt.

Dienstag, 17. Okt., abends 7 Uhr: Felsenblut.

Stadttheater Hanau a. M.

Dienstag, 17. Okt., abends 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kal Schauspiele Kassel.

Dienstag, 17. Okt., abds. 7.30 Uhr: Figaro's Hochzeit.

Großes Stadttheater Kassel.

Dienstag, 17. Okt., abends 7 Uhr: Carmen.

Kinophon Launus-Strabe 1.

Goldemar Pfänder in seiner neuesten Glanzrolle: Prinz im Exil.

Wer Kriegs-Beschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1.

In unfer Genossenschaftsregister

ist heute bei der unter Nr. 30 eingetragenen Frauenkeller Winzerverein, e. G. m. u. S. zu Frauenstein folgende eingetragen worden:

Heinrich Zimmermann

ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seiner Stelle der Landwirt Adam Kopper 4 zu Frauenstein in den Vorstand gewählt. Wiesbaden, den 11. Oktober 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

In unfer Handelsregister B ist heute bei der unter Nr. 56 eingetragenen Firma Rheinische Wäsche-Manufaktur-Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz zu Wiesbaden folgende eingetragen worden:

Luisenstraße 25. Die herrschaftlich eingerichtete 3. Etage v. 8 Zim., 2 Kellern, 3 Dachzimmern, Badezimmer, Laundrette, Zentralheiz., elektr. Licht. Gas u. w. ver. 1. Okt. a. c. zu vermieten. Näh. Kontor Gebrüder Bogemann, 3982.

Als 1. Hausdiener

älterer Mann gesucht. Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. S. 110

Dickrüben

empfehlen 5380 Heinrich Groh, Bechtheim (Rheinlaffen). Geküht wird: Glas, Marmor, Kunsthaendelnde aller Art. (Vorziehen feuerfest im Wasser haltbar). Luisenstr. 6 bei D. Uhlmann.

Im Kasinoaal am Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 Uhr: Heiterer Rokoko - Abend von Lieselott und Conrad Berner aus Berlin. Musik im Kostüm des 18. Jahrh. Viola d'Amour, Violine: Lieder zur Laute. Frankf. Ztg.: „Eineselbstverständl. techn. Meisterschaft ist beiden Künstlern im reichstem Masse eigen“.

Grosche Hachener Lotterie. Ziehung 20. und 21. Oktober. Gesamtwert der Gewinne Mark: 50 000. Erster Hauptgewinn Mark: 20 000. Gose zu Mk. 2.— Postgebüru. Liste 35 Pfg. ausserdem. 10 Lose in feiner Banknotentasche M. 20.

Lehrerheim - Geldlotterie. Ziehung 3. und 4. November. Erster Hauptgewinn Mark: 75 000. Zweiter Hauptgewinn Mark: 30 000. Gose zu Mk. 3.30 Postgebüru. Liste 35 Pfg. ausserdem. 10 Lose in feiner Banknotentasche M. 33.

In der neu eingerichteten Stahlkammer der Nass. Landesbank vermietbare Schrankfächer zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden in allen Größen zur Verfügung des Publikums. Insbesondere sei auf die kleinen Schrankfächer zur Aufbewahrung von Sparkassenbüchern und sonstigen Urkunden hingewiesen, die zu mäßigem Preis abgegeben werden. Direktion der Nassauischen Landesbank.

Margarine-Verteilung. Gegen Fettmarke 6 wird von Mittwoch, den 18. Oktober ab Margarine abgegeben. Auf jede Karte entfallen 90 Gramm. Der Preis ist Mk. 2.— das Pfund. Die Margarine kann von dem Bezüher nur in dem Geschäft gekauft werden, auf das der Kundenschein für Butter lautet. Der Kundenschein und die Brotausweisarte sind den Verkäufern vorzuzeigen, damit sie feststellen können, ob der Käufer in dem Laden kaufberechtigt ist. Der Verkauf erfolgt die ganze Woche hindurch. Es ist genügend Vorrat für alle Kaufberechtigten vorhanden. Wiesbaden, den 16. Oktober 1916. Der Magistrat.

Sonnenberg. — Bekanntmachung. Es sind folgende Bekanntmachungen vom stellvertretenden Generalkommando des 18. N.-K. und dem Gouverneur der Festung Mainz erlassen worden: 1. Beschlagnahme, Festandberhebung und Enteignung von Bierkrugbedeln und Bierglasbedeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen vom 1. Oktober 1916; 2. Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgospinnstoffe vom 1. Oktober 1916; 3. Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) vom 1. Oktober 1916. Die Einwohner werden hierauf hingewiesen mit der Aufforderung, sich mit dem Inhalt der Bekanntmachungen eingehend vertraut zu machen. Abdrücke sind an den Anschlagstellen vom 14. bis einschl. 20. Oktober 1916 ausgehängt. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Abreißen der Bekanntmachungen strafbar ist. Sonnenberg, den 9. Oktober 1916. Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung. Abgabe der Fahrtrabereifungen. Die Abnahme und Besahlung der freiwillig abgelieferten und noch abzuliefernden Fahrtrabereifungen findet am Donnerstag, den 19. ds. Mts., nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Gasthaus „Zur Krone“, Wiesbadener Straße 2 (Eckstelle der Elektrischen) statt. Im Termin wird ein Arbeiter anwesend sein, welcher die Federn und Schlauche von den Fahrtrabern abnimmt. Sonnenberg, den 14. Oktober 1916. Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung. Betrifft: Druckschämie für Progetreide. (Roggen und Weizen.) Nach Mitteilung der Reichsgetreidekasse wird die für Progetreide vom 11. ds. Mts. ab bewilligte Druckschämie von 12 Mark für die Tonne (20 Sennner) bis einschließlich 15. November 1916 gewährt. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, möglichst viel Progetreide bis 15. November 1916 zur Ablieferung zu bringen. Sonnenberg, den 14. Oktober 1916. Der Bürgermeister. Buchelt.

Kartoffelbezug aus dem Landkreise Wiesbaden. Die Ausgabe der Lieferscheine für die im Landkreise Wiesbaden bestellten Kartoffeln findet in der Turnhalle der Mittelschule in der Luisenstraße Nr. 28 an folgenden Tagen statt: am Montag, den 16. Oktober, für Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben A von 8 1/2 - 9 Uhr vorm. am Dienstag, den 17. Oktober, für Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben H und I von 8 - 12 Uhr vorm. am Mittwoch, den 18. Oktober, für Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben G, L u. M von 8 - 12 Uhr vorm. am Donnerstag, den 19. Oktober, für Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben S und Sch von 8 - 12 Uhr vorm. am Freitag, den 20. Oktober, für Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben B und für diejenigen die in der obigen Reihenfolge nicht abgefertigt wurden von 8 - 12 Uhr vormittags. Die Brotausweisarte dient als Ausweis. Die Ausgabe der Lieferscheine erfolgt nur gegen Bezahlung des Kaufpreises der Kartoffeln. Das Geld ist abgezahlt bereitzuhalten. Für den Zeitner Kartoffeln sind 4,75 Mk. zu entrichten. Auf dem Landratsamt können Zahlungen nicht geleistet werden. Die erteilten Lieferscheine sind halbtags den lieferungspflichtigen Landwirten zuzustellen.

Kreistartoffelstelle des Landkreises Wiesbaden v. Seimbürg. Bekanntmachung. Der Verkauf von Blumen und Kränzen vor den Friedhöfen ist nunmehr in folgender Weise wieder zugelassen worden: Er darf stattfinden: 1. am Allerheiligentage, 2. am Allerseelestage, 3. am Totenseft, 4. an je einem diei Feiertagen unmittelbar vorausgehenden Wochentage, 5. am Tage vor Weihnachten. Bezüglich der Verkaufszeit sind im übrigen, soweit Sonntage in Betracht kommen, die Lieferscheine von hier aus alljährlich zu veröffentlichen besonderen Bekanntmachungen zu beachten. Es werden nur hiesige Verkäufer zugelassen. Gesuche um Zumeisung von Verkaufshänden sind an das Kasseamt zu richten. Die seitens dieser Stelle ausgeteilten Erlaubnisscheine sind der königlichen Polizeidirektion, zwecks Erteilung der erispolizeilichen Genehmigung, vorzulegen. Den Anordnungen der mit der Platzanweisung und Beaufsichtigung betrauten Kasse- beziehungsweise Polizeibeamten ist unweigerlich Folge zu leisten. Wiesbaden, den 11. Oktober 1916. Der Polizei-Präsident. v. Schend.

Scharfschießen. Am 17., 18., 25. und 26. Okt. 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabenstund“ Scharfschießen statt. Es wird gelverzt: „Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von solander Grenze umgeben wird: Friedrich-Röing-Wege - Idheller Straße - Trompeterstraße - Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachtal), Weg Kesselbachtal - Fischsücht zur Platter Straße - Teufelsarabemweg bis zur Seichtweissbüche.“ Die vorannanten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jaabschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden. Vor dem Betreten des abgeperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießgeländes Nebengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schmutz der Gröbnung ebenfalls verboten. Wiesbaden, den 3. Oktober 1916. Garnison-Kommando.